

# Zwischen der Saaser- und Mattervisp.

Von

Dr. Karl Blodig.

---

LETZTER TEIL.

---

---

Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen  
Alpenvereins 1905 (36. Band).

---

INNSBRUCK 1905.  
Deutscher und Österreichischer Alpenverein.

---

Hergestellt durch die Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München.

11320/50

CR 45/12

BIBLIOTHÈQUE  
CANTONALE  
DU VALAIS



WALLISER  
KANTONS-  
BIBLIOTHEK

93/5619

## Zwischen der Saaser- und Mattervispi.

Von

*Dr. Karl Blodig.*

*(Schluß zum Jahrgang 1903 und 1904.)*

Mischabeljoch, 3856 m, Alphubel, 4207 m, Alphubeljoch, 3802 m,  
Mellichenhorn, 3912 m, Feejoch, 3812 m, Allalinhorn, 4034 m.

Bei nicht gerade verlockenden Wetteraussichten verließen wir Zermatt am 27. August 1902 um 4 Uhr 10 Min. nachmittags und wanderten talaus bis zur Schlangengrube, wo der Alpweg nach der Täschalpe von der Hauptstraße abzweigt. Aus dem Rhonetale schoben sich dunkle Wolkenmassen herein und verwehrten uns den Ausblick auf Rothorn und Weißhorn, welcher sonst den Gang hierher schon für sich allein lohnend erscheinen läßt. Ich vertröstete meine Gefährten auf den kommenden Tag; hatten doch alle Barometer steigende Tendenz gezeigt. Ein Viertel vor 7 Uhr kam das kleine Haus auf der oberen Täschalpe in Sicht, welches vier Jahre vorher Purtscheller und mich vor der Besteigung des Täschhorns beherbergt hatte. Noch ragten dieselben Felshäupter und Firndome, die er so sehr geliebt hatte, in die Lüfte, noch donierten die Lawinen auf ihren seit Jahrtausenden gewohnten Bahnen herab, noch rauschte dieselbe klare köstliche Quelle, die auch ihn erfrischt hatte, durch den üppig grünen Talgrund. Aber wie so ganz anders spiegelte sich das alles heute in meinem Innern! Der treue — und mögen mir alle meine lieben Gefährten das Wort verzeihen — unersetzliche Genosse meiner Bergfahrten weilte ja nicht mehr unter uns! Um 6 Uhr 50 Min. betraten wir das schmucke Gebäude, von der tüchtigen Wirtschafterin aufs freundlichste willkommen geheißen. Unmittelbar nach unserer Ankunft setzte ein kräftiger Gewitterregen ein, das enge Tal widerhallte von den mächtigen Donnerschlägen und wir schätzten uns glücklich, unter Dach und Fach zu sein. Als wir uns eben zum Nachtessen begeben wollten, trat einer der zwei jungen Männer, die vor uns diesem löblichen Tun obgelegen hatten, heran und ersuchte uns, mit dem Hinweis darauf, daß sein Bruder sich unwohl fühle, ihn morgen an unserer Tour teilnehmen zu lassen. Gleich zwei Nibelungenhelden standen die beiden Hünengestalten vor uns, und das zuversichtliche und doch bescheidene Wesen des Bittstellers ließ mich nicht lange mit der Gewährung zaudern. Vielleicht war es auch mein Daimonion, welches mir zuraunte, daß jener noch dann bei mir aushalten werde, wenn meine älteren Gefährten sich gezwungen sehen würden, wegen Ermüdung die weitere Fortsetzung der Tour aufzugeben. Während der Nacht setzte der Regen öfters ein und wieder aus, so daß ich mich erst gegen 4 Uhr entschloß, wenigstens einen Versuch zu wagen. Um 4 Uhr 15 Min. brach die Gesellschaft, bestehend aus den Herren E. T. Compton, Dr. Max Goriupp, Hans Mach und meiner Person, verstärkt durch den Enakssohn Dr. Max Horten, auf; wir gingen auf einem Schafsteige am linken Ufer des vom Weingartengletscher kommenden Rothenbaches die steilen Rasenhänge von Brut hinauf. Etwas östlich von jenem Punkte, wo die beiden aus dem nörd-

lichen und dem südlichen Arme des Weingartengletschers entspringenden Bäche sich vereinigen, überschritten wir um 5 Uhr 15 Min. den letzteren, und eben als wir uns umwandten, um den hinabtosenden Wassermassen nachzusehen, riß der seit unserem Abmarsche wehende Ostwind die Nebelwände auseinander. Wie von einer riesenhaften Zauberlaterne erzeugt, erschien die Gruppe des Zinalrothorns von der Sonne hell beschienen in einem ovalen Ausschnitte in den wogenden düsteren Wolkenmassen. Aus diesem Bilde schöpften wir neue Hoffnung und tatsächlich wurde das Wetter bei jedem Schritte besser; bald zeigten sich über uns blaue Stellen in Menge, und als wir den Moränenwall beim P. 2897 des Topogr. Atlas erstiegen hatten, da lag das weite Rund vom Monte Rosa bis zum Weißhorn in voller Klarheit vor unseren staunenden Blicken da. So herrlich dieses Bild aber auch war, fast wurde es durch die allernächste Umgebung verdunkelt, wo die jeder Beschreibung spottenden wilden Felstürme des Teufelsgrates, der sich vom Strahlbett zum Täschhorn hinaufschwingt, das Auge jedes Hochalpinisten mit magischer Gewalt auf sich ziehen. Vom P. 2897 aus folgten wir dem Moränenrücken bis zu jener Stelle, wo derselbe nahezu im rechten Winkel in eine südöstliche Richtung umbiegt. Wir stiegen in die Gletschermulde hinab, die sich nordwestlich vom P. 3253 zwischen dem Moränenwall und dem Felsgerüste des Alphubels befindet. In mächtiger Steilwand türmt sich im Osten der breite Felsbau des Alphubel auf. Zwischen zwei gigantischen Rippen wälzt ein wild zerborstener Eisbruch seine Nadeln, Türme und Würfel herab und bringt unseren Compton durch die Unmöglichkeit, diesen unzähligen Nuancen von Grün und Blau gerecht zu werden, in gelinde Verzweiflung. Die nördliche Begrenzung unserer Mulde bildet eine mäßig steile Felsbastion, über welche wir den vom Mischabeljoche herabziehenden Gletscherarm erreichen müssen. Um 7 Uhr begannen wir den Anstieg über die brüchige Felswand, wobei die jeweilig Vorausgehenden immer die Rolle des bösen Wolfes übernahmen, der den unschuldig nachkletternden Schafen die Steine auf den Kopf wirft. Das Gezeter wurde endlich so arg, daß ich froh war, als wir ohne Unfall um 7 Uhr 30 Min. die Höhe des Felsrückens betraten. Ein allgemeines »Ah« ließ sich hören, als wir des idealen Gletscherbodens ansichtig wurden, der sich spalten- und fleckenlos zum Mischabeljoche hinanzog. Von hier aus konnten wir auch trefflich den Gletscherbruch übersehen, durch den sich die ersten Bezwinger des Mischabeljoches unter großer Mühsal einen Weg bahnten. Es waren dies die Herren Coutts, George, Thomason und Trotter, die unter Führung von Christian Almer, Franz Andermatten und Peter Bohren diesen schönen Übergang im Jahre 1862 eröffneten; sie waren, dem Gletscher im Abstiege zu lange folgend, gezwungen, auf die schlechten Felsen an seinem rechten Ufer überzugehen; dann mußten sie dieselben wieder mit dem Eise vertauschen und endlich gelang es Almers Geschicklichkeit, sie aus den Tücken des Eisfalles zu befreien.

Trotz des harmlosen Aussehens des Firnstromes seilten wir uns an und betraten den Eiskörper genau südlich vom A des Wortes Weingarten. Zwar wurden schon hier Stimmen laut, welche eine Frühstücksrast als wünschenswert hinstellten, ich vertröstete die Inhaber derselben aber auf die wundervolle Aussicht, die unser am Mischabeljoche harre, auf den dort herrschenden Sonnenschein und anderes Schöne. So glatt und kurz aber das Firnbassin auch aussah, so kostete uns dessen Überschreitung doch  $1\frac{3}{4}$  Stunden. Auf der letzten Strecke war dasselbe überdies so hart und steil, daß sich Dr. Horten, obgleich er als letzter ging, mangels Steigeisen mehr als eine Stufe herstellen mußte. Ein tüchtiger Wind, der auf dem obersten Abschnitte des Firnhanges vom Joch herunterwehte, steigerte sich oben zum heftigen Sturme, der uns allsogleich zwang, gegen Osten abzusteigen und in den Felsen Schutz zu suchen. Um 9 Uhr 15 Min. ließen wir uns etwa 30 m oberhalb

der Jochhöhe zur wohlverdienten Rast nieder. Kaum waren die ersten Bedürfnisse des Körpers befriedigt, als wir uns mit der Betrachtung der Gegend zu befassen begannen. Strenge Kritiker werden die Aussicht als beschränkt bezeichnen und sie werden ja in Bezug auf die Anzahl der gesehenen Berge und Täler recht be-



*Alphubel vom Weg zur Mischabelhütte.*

halten. Wer aber mehr auf das Wie als das Was zu sehen gewohnt ist, der wird mir gerne beistimmen, wenn ich einerseits den Anblick der Bergkette vom Matterhorn bis zum Weißhorn, anderseits den Tiefblick auf den Feegletscher und Saasfee als unvergleichlich lohnend und erhaben bezeichne. Auf hellgrüner Matte ausgebreitet, liegt der Ort anscheinend unmittelbar am Rande des weißleuchtenden breiten Feegletschers, darüber erhebt sich das Dreigestirn Fletschhorn, Laquinhorn und Weißmies jenseits der tief eingeschnittenen Furche des Saastales. Und doch möchte ich die Palme noch einem dritten Schaustücke zusprechen, das ist der Blick auf

das Täscherhorn. Hier ist das Auge gezwungen, von Absatz zu Absatz springend hinaufzuklimmen, wenn es dem Grate folgen will. Besonders der oberste Teil des Kammes, der meines Wissens noch nie durchklettert wurde, wirkt wahrhaft lähmend auf den Beschauer. Um 9 Uhr 55 Min. hatte ich meine Mannen wieder reisefertig beisammen und nun ging es über die stellenweise vereisten Felsen den verschneiten, öfters scharf überwächten Grat hinauf zum Alphubel. Man würde es dem anscheinend so sanft aus dem Mischabeljoche sich aufbauenden, breitgestirnten Berge gar nicht zutrauen, was für schneidige Stellen hier, besonders bei ungünstigen Schneeverhältnissen, dem Besucher geboten werden. Bei normalen Verhältnissen dürfte man mit Steigeisen, wohl ohne eine einzige Stufe schlagen zu müssen, hier heraufwandern können. Nach einer vollen Stunde Marsches standen wir um 10 Uhr 55 Min. auf jenem Punkte, der, von Saas aus gesehen, als der höchste erscheint. Ein breites Plateau tut sich hier auf, über welches wir uns vom Winde hinübertragen ließen; dann schritten wir neben dem nach Westen mit mächtigen Wächten besetzten Firnwalle dahin und betraten um 11 Uhr 25 Min. den höchsten Punkt des Alphubel, 4207 m. Rev. W. A. B. Coolidge, der 1876 mit seinen getreuen Schildknappen Almer Vater und Sohn den Berg als Erster auf dieser Route erstieg, brauchte vom Joche bis zur Spitze nur eine Stunde, was für tüchtige Steiger als der Durchschnittsaufwand bezeichnet werden kann. Während der breite Rücken des Berges gegen die westliche oder Zermatterseite in sehr steilen, von unzähligen Eistrinnen durchfurchten Felswänden abstürzt, erscheint seine östliche Flanke als eine Fortsetzung des mächtigen Feegletschers. In einiger Entfernung von dem nahezu wagrecht verlaufenden Firne des Berges birst dessen Eisbedeckung in einem die ganze Breite des Gipfelbaues durchsetzenden Firnbruche, dann geleiten mäßig steile Firnhalden zu dem obersten Becken des genannten Gletschers hinab. Wir traten abwechselnd, vom doppelten Seile wohlversichert, an den Rand der nach Westen überhängenden Gipfelkalotte hinaus und sprachen den ersten Überwindern dieser Riesenwand unsere rückhaltslose Anerkennung aus. Herr W. R. Powell kam 1879, von Abraham Imseng und Peter Taugwalder geführt, nach zehnstündiger, wie sie es nannten »äußerst interessanter« Kletterei auf dem Gipfel an. Auch die Route über den Westsüdwestgrat, welche Herr George Broke mit Adolf und Franz Andermatten 1889 eröffnete, konnten wir von unserem Standpunkte aus völlig übersehen. Diese ist bei weitem kürzer und leichter als jene über die Westwand. Auch von Osten her wurde der Alphubel, ohne daß das Mischabeljoch oder das Alphubeljoch berührt worden wäre, erstiegen. Die Herren Dr. H. Dübi und Karl Munzinger erreichten die Spitze 1888 unter Führung von Alphons Supersax über die Ostwand, während Herr de Fonblanque mit Franz Imseng und Isidor Baumann 1891 die Nordostwand auf schwieriger Route überwand.

Etwas nach Südost absteigend, setzten wir uns auf dem Firnhänge nieder und bewunderten, während Compton fleißig zeichnete, die überaus malerische Rund-sicht. Diese, sowie der Umstand, daß sich der Berg beim häufig ausgeführten Übergange über das Alphubeljoch leicht mitnehmen läßt, führt ihm eine alljährlich größere Zahl von Besuchern zu. Einen erhabenen Anblick gewähren vor allem Täscherhorn und Dom, jetzt übersehen wir auch die Firnhänge, die von diesen Gipfeln jäh nach dem Feegletscher hinabschießen. Nach Norden und Osten ist der Blick nur durch die Sehkraft des Auges beschränkt. Ich erblickte nördlich von der Weißmies, welche sich jetzt recht unbedeutend ausnahm, die Gipfel der Scesaplana und Sulzfluh, südlich davon breitet sich das Heer der Graubündneralpen aus, welches ich als Lokalkundiger meinen Freunden zu entwirren imstande bin. Das nächtliche Gewitter scheint auch dort gewirkt zu haben, denn die eisbedeckten Gipfel der Berninagruppe und die phantastischen Zinnen des Albigna-Disgraziagebietes sind trotz einer Entfernung

von 150 km in aller Deutlichkeit sichtbar. Über der oberitalienischen Ebene lagerte die allen Besuchern der Monte Rosa-Gruppe wohlbekannte »Baumwolle«. Man muß jeden Augenblick gewärtigen, daß die dichten Wolkenmassen auch die Gipfel des Walliserlandes einhüllen würden. Drohend wälzten sich die weißen Scharen gegen die Ostwand des Monte Rosa heran, aber dieser erwies sich denn doch zu stark für die Begehrlichkeit der Stürmenden. Hoch und hehr ragt sein Riesenbau in die blauen Lüfte, ein Sinnbild selbstbewußter Stärke und Größe. Neben diesem Kolosse konnte erst wieder das Matterhorn seinen Rang behaupten. Dent d'Hérens, Gabelhorn, Dent Blanche, Rothorn und Weißhorn wetteifern untereinander durch Adel der Form. Über den Depressionen zwischen den einzelnen Wallisergipfeln erblickt man die Gruppen des Gran Paradiso, des Mont Pourri, und die lange Kette des Montblanc. Die Berner Alpen sind mit Ausnahme eines Abschnittes zwischen Blümlisalp und Jungfrau, welchen der Dom verbirgt, trefflich sichtbar.

Da Meister Compton ein größeres Bild herstellte, richtete ich die Aufforderung, mich zum Allalinhorn zu begleiten, an die übrigen Herren, aber nur Dr. Horten zeigte sich geneigt, noch einen zweiten Viertausender anzupacken. Schlag 12 Uhr verbanden wir uns durch das Seil und gingen auf dem Wege, auf dem Leslie Stephen mit Melchior Anderegg 1860 vermutlich als die ersten Sterblichen den Alphubel erreichten, über die Südostflanke des Berges zum Alhubeljoche hinab. Wir gebrauchten hiezu 1 St. 20 Min.; doch glaube ich, daß, wenn mein Gefährte gleichfalls im Besitze von Steigeisen gewesen wäre, wir etwa die halbe Zeit benötigt hätten.

Das Alphubeljoch gilt als schönster Übergang zwischen dem Saaser- und Zermattertale. Man genießt von der Paßhöhe aus nach Osten und Westen nahezu dieselbe Aussicht als vom Gipfel des Alphubel, doch wird jedermann durch die Besteigung dieses Berges sich für die geringe Mühe reich belohnt fühlen.

Die alpine Forschung hat den ersten Überschreiter des Joches noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Wahrscheinlich war es 1860 Leslie Stephen. Den ersten beglaubigten Übergang führten 1861 die Herren F. F. Tuckett, C. H. und W. J. Fox aus.

Hatte auf der Höhe des Berges ein fast zu erfrischender Wind geblasen, so lastete auf dem flachen Firnfeld in der Umgebung des Alphubeljochs eine erdrückende Hitze. Ungesäumt suchten wir uns durch die Flucht aus diesem Glutofen zu retten, aber die erweichten Hänge gegen den Grat des Mellichenhorns hin gestatteten nur ein langsames Vorrücken. Bis zu den Knien sanken wir öfters ein, und erst um 3 Uhr hatten wir die unserem Ortler an Höhe nahezu gleichwertige Kuppe des Mellichenhorns, 3912 m, erreicht. Die erste Ersteigung dieses sehr selten betretenen Gipfels hatte erst 1883 Herr J. C. Leman mit den Führern Joseph Maria Kronig und Joseph Moser ausgeführt. Wenn Purtscheller, der im August 1888 den Berg allein bestieg, hier angekommen »die unangenehme Entdeckung machte, daß ihn noch ein sehr langer, scharf ausgezackter, mit Türmen und anderen Hindernissen reichlich besetzter, und außerdem stark beschneiter Grat vom Allalinhorn trennte«, so hatten wir den unvergleichlichen Vorteil, zu zweit zu sein und seine Erfahrungen zu besitzen. Mit einer wahren Lust warf ich mich auf diese Türme und Wächten, da ja seit unserem Aufbruche am Morgen keine, meine Tatkraft so recht herausfordernde Arbeit an mich herangetreten war. Die überaus wechselvollen Situationen, in welche uns die verschiedenen Gratpartien versetzten, bewogen Dr. Horten zu erklären: ein günstigeres Feld für eine praktische Prüfung zur Erreichung eines Hochalpenführerdiplomes könne man schwerlich irgendwo finden. Es brauchte manchmal ein längeres Nachsinnen, wie man diesen zierlichen Gebilden aus Eis, Schnee und Fels am besten an den Leib rücken könne. Manche Wächte schlug ich völlig ab und balancierte dann auf der schmalen Gratschneide zum nächsten Felsturme hinüber, dann wieder erwies es sich als besser, in der Ostflanke

des Grates eine Reihe Stufen herzustellen, weil das betreffende Wächtenstück gar zu weit nach Westen überhing. Einmal war ich mit meinen Kenntnissen fast am Ende angelangt: Nach Osten eine enorm steile, blauschillernde Eishalde, oben eine mächtig überhängende Wächte, nach Westen setzte die Firnmasse senkrecht gegen ein überaus steiles, äußerst brüchiges Felsterrain ab. Da die Überquerung eines ähnlichen Felshanges uns schon einmal viel Mühe und Zeit gekostet hatte, so versuchte ich es diesmal mit der Schneemauer; mich in derselben wagrecht vorschiebend, bohrte ich für die Arme tiefe Löcher hinein, während die Fußspitzen durch kräftiges Einstoßen gerade noch Halt fanden. Eine volle Viertelstunde benötigten wir für die Strecke von 20 *m*, dann endete die Wächte, ich schwang mich auf den nun breiter gewordenen Schneefirst hinauf und ließ meinen Gefährten nachkommen. In wenigen Minuten stand er neben mir und nach Überwindung eines scharfen Firngrates, die wir rittlings bewerkstelligten, fuhren wir über einen Schneehang in das Feejoch, 3812 *m*, hinab. Inzwischen war es 3 Uhr 45 Min. geworden, und da ich mich nun auf eine ziemliche Stufenarbeit gefaßt machen mußte —, hatte doch Purtscheller eine volle Stunde bis zur Spitze des Allalinhorns gebraucht —, so wurde es mir etwas beklommen zumute. Das Feejoch, in welchem wir nun standen, wurde vergleichsweise spät überschritten. In Gesellschaft zweier Damen gelangten die Herren Buttermann und W. M. Conway unter Begleitung der Führer Franz Theodor und Adolf Andermatten 1882 vom Täschtale herauf, bestiegen das Allalinhorn, kehrten zum Joche zurück und gingen dann nach Fee hinunter.

Purtscheller scheint recht ungünstige Verhältnisse getroffen zu haben, denn wir standen eine halbe Stunde nach Verlassen des Feejoches auf dem Allalinhorn. Auch Leslie Stephen, der den Berg 1860 unter Führung von Melchior Anderegg als Erster auf diesem Wege bestieg, hatte 30 Minuten benötigt. Nach der Arbeit, die wir soeben hinter uns gebracht hatten, empfanden wir den Anstieg über die trotz der vorgerückten Stunde in bester Kondition befindlichen, mäßig steilen Firnhänge als wirkliche Erholung. Es war 4 Uhr 15 Min., als wir unser Ziel erreichten. Der Zeitraum von vier Stunden, der seit unserem Aufbruch vom Alphubel verflossen war, genügte, um auch den Ausblick nach der lombardischen Ebene frei zu machen. Ich hatte diesen seltenen Genuß wohl schon mehr als einmal gehabt, mein Gefährte aber schwamm in Entzücken, als er die Reihe von Städten, die glitzernden Flußläufe und schimmernden Seen erblickte. Im übrigen decken sich die Panoramen des Alphubel und Allalinhorns so ziemlich; doch bringt es die Formation des Berges, der eine schlanke vierseitige Pyramide bildet, mit sich, daß der Tiefblick auf die vier Gletscherbecken, denen er entsteigt, den Allalin-, Hochlaub-, Fee- und Mellichengletscher ein meist unmittelbarer ist, als vom Alphubel, dessen breiter Rücken den Tiefblick etwas behindert. Vier felsige, zum Teil überfirnte Grate treffen in der Spitze zusammen, und daraus resultieren theoretisch acht mögliche Anstiegsrouten. Sieben derselben sind auch wirklich ausgeführt worden. Der erste Ersteiger E. L. Ames erreichte den Berg unter Führung von F. J. Andermatten und Imseng schon 1856 vom Allalinpasse über den Südwestgrat. Leslie Stephen überschritt denselben 1860, indem er gleich zwei neue Routen eröffnete, die schon oben erwähnte vom Feejoche aus und die vom Mellichengletscher. Zu diesem stieg 1866 W. A. B. Coolidge unter Führung Almers über die Nordwestflanke ab, während Stephen den Südwestgrat und die entsprechende Bergseite betreten hatte. Dr. H. Dübi hatte das Glück, 1882 auf Anregung des Führers Alphons Supersax an einem Tage gleichfalls zwei neue Wege aufzufinden. Man stieg von Fee über die Gadenalp nach dem Fee-gletscher und erkletterte den Nordostgrat, über welchen dann der Berg erreicht wurde. Der Abstieg wurde über den Ostgrat und den Hochlaubgletscher gewählt. Schließlich erreichte C. A. C. Bowlker die Spitze über den Allalinalgletscher, wobei erst etwa



eine Viertelstunde unterhalb des Gipfels der Ostgrat betreten wurde. Trotz dieses schier unerschöpflichen Reichtums von Anstiegslinien gelang es uns doch, eine neue Route, die aber wohl nur für den Abstieg von Wert sein dürfte, zu entdecken. Nur die vorgeschrittene Tageszeit konnte uns bestimmen, schon nach einem Aufenthalte von fünf Minuten an die Rückkehr ins Tal zu denken. Wohl hätten uns die Routen über das Feejoch und den Allalinpaß offen gestanden, als ich aber die in einer einzigen Flucht bis zum Becken des Mellichengletschers sich hinabsenkende Firnhalde erblickte, da war mein Entschluß auch schon gefaßt; ich trug mit Hilfe meines Genossen, der überhaupt zu jeder Unternehmung bereit war, einen mächtigen Steinblock zum Rande des großen Couloirs und warf denselben hinab. Tiefe Löcher einschlagend, sprang er hinunter, bis ihn der nicht allzu breite Bergschrund zufällig aufnahm.

Das bestimmte mein Vorgehen. Wenige Minuten folgten wir noch dem Südwestgrate, dann sprang einer nach dem anderen auf die wohl steile, aber dank der Sonne genügend erweichte Firnhalde hinab. Anfänglich begnügten wir uns mit großen Schritten hinabzusteigen, wobei wir uns gegenseitig versicherten; als aber der Firn weicher wurde und die Neigung etwas abnahm, faßten wir uns ein Herz und begannen erst zögernd, dann immer mutiger dicht beisammen abzufahren. Etwa 40 m über dem Bergschrunde machte ich Halt, unterrichtete meinen Gefährten genauestens und stieg bis zum Ablaufen des Seiles hinab; dann fuhren wir im Abstand der ganzen Seillänge, ohne zu bremsen, auf den Schrund los und ließen uns mit möglichst hoch gehobenen Beinen über denselben hinabschleudern. Mein Genosse machte zwar unten einen unfreiwilligen Überschlag, aber das tat seiner guten Laune keinen Abbruch. Um 4 Uhr 20 Min. hatten wir die Spitze verlassen, um 5 Uhr 10 Min. standen wir im obersten, nahezu flachen Becken des Mellichengletschers, wo wir, das erste Mal seit unserem Aufbruche vom Alphubel, etwas genossen. Nach 10 Minuten ging die Reise weiter und nun kam die ermüdendste Teilstrecke der ganzen Tour, das Durchpflügen des fast in einen Sumpf verwandelten Gletschers. Leider ist sein unterer Teil nicht gangbar, auch die denselben nördlich und südlich begrenzenden Felsrücken schienen ihre Tücken zu haben. Ich konnte darüber nichts in Erfahrung bringen und hielt mich im weiteren Abstiege an die im »Zermatt Pocketbook« empfohlene Route. Dieselbe führt unter den Felsabstürzen und Eisbrüchen des Mellichenhorns auf den Scheiderücken zwischen dem Mellichen- und Wandgletscher hinauf, aber nicht, ohne daß man während des Abstieges von dem Serakbruche, der gegen den Mellichengletscher herunterhängt, bedroht wäre. Wir seilten uns hier ab, um dem Einzelnen mehr Beweglichkeit zu gewähren, und ich atmete auf, als wir um 6 Uhr 15 Min. das mit Eisblöcken übersäte Wegstück hinter uns hatten und auf dem Kamme standen. Oben verbanden wir uns wieder mit dem Seile, bald erblickten wir die Spur unserer Freunde, welche vom Albhujoch herabgestiegen waren, und derselben zusteuernd erreichten wir um 6 Uhr 30 Min. die Stirnmoräne des Wandgletschers, wo wir uns endgültig abseilten und den Rest des Proviantes verzehrten. Um 6 Uhr 45 Min. brachen wir wieder auf und liefen in bestmöglichem Tempo über den steilen Rinderberg nach dem Mellichentale hinab, dessen Sohle wir um 7 Uhr 15 Min. betraten. Auf dem elastischen, grünen Teppiche, der uns hier empfing, gestatteten wir uns einen etwas weniger ausgesprochenen Dauerlauf, und als die sinkende Sonne schon ihren rosigen Schein über die Firnhäupter des Talhintergrundes breitete, hielten wir unseren Einzug auf der oberen Täschalpe. Nach kurzer Erfrischung nahmen wir Abschied und erreichten um 9 Uhr 20 Min. Zermatt; noch lange aber saßen wir beisammen und durchlebten nochmals im Geiste die herrlichen Stunden, die wir hoch oben auf den luftigen Graten genossen hatten.





